

1864 zw (11)

Betrachtungen

über den

Griff

zur

Darstellung der Schlacht von Solferino.

Von

einem österreichischen Offizier.

Leipzig, 1864.

J. Volkmann.

Betrachtungen.

über den

Beitrag zur Darstellung der Schlacht von Solferino.

Betrachtungen

über den

Wirkung

zur

Darstellung der Schlacht von Solferino.

Von

einem österreichischen Offizier.

Leipzig, 1864.

R. Volkmann.

Der Verfasser des „Beitrags“ faßt den Inbegriff seiner Bemerkungen über die Schlacht von Solferino in den Ausdruck zusammen, daß die Schlacht in Folge taktischer Fehler verloren gegangen sei, während die strategischen Leistungen allen Anforderungen entsprochen hätten.

Wenn der Verfasser des „Beitrags“ unter den taktischen Fehlern die Grundzüge des Schlachtplans versteht, könnten wir ihm unbedingt beipflichten. Da derselbe jedoch vielmehr der Ansicht zu sein scheint, daß die Schlacht durch die Mißgriffe der Unterbefehlshaber verloren worden sei, erlauben wir uns dagegen einen bescheidenen Zweifel zu erheben.

Ein aufmerksames Studium der Kriegsgeschichte lehrt, daß die Ursachen einer Niederlage gewöhnlich in den Irrthümern der Heerführung zu suchen sind. Will man sich demnach über den Verlust der Schlacht von Solferino Klarheit verschaffen, so muß man den von der Erfahrung vorgezeichneten Weg einschlagen und die oberste Leitung der österreichischen Armee einer unbefangenen, vorurtheilsfreien Prüfung unterziehen. Der Beitrag zur Darstellung der Schlacht von Solferino, welcher laut eigener Erklärung des Verfassers eine Rechtfertigung der Führung

zum Zwecke hat, erleichtert diese Aufgabe, indem darin die Schlacht von dem Standpunkte des Hauptquartiers, mit Vermeidung aller überflüssigen Details, betrachtet wird. Die in seiner Vorrede enthaltene Aufforderung, die Wahrheit offen und muthig auszusprechen, ermuntert uns anderseits zur Erforschung derselben ohne Scheu zu schreiten.

Der allgemeine Vorwurf, welcher in den verschiedenen Beschreibungen der Schlacht von Solferino gegen die österreichische Heerführung ungerechterweise erhoben wurde, bestand in der Beschuldigung, daß dieselbe während der Schlacht gar keine Dispositionen oder doch verspätete erlassen habe. Dem Verfasser des „Beitrags“ war es vergönnt, diese unbegründeten Anklagen zu widerlegen und den authentischen Beweis zu liefern, daß das Oberkommando in der That disponirt habe. Ob die erlassenen Dispositionen aber auch richtig und ausführbar waren, diese Frage ließ derselbe unberührt. Da im Laufe der Schrift darüber nicht der geringste Zweifel auftaucht, so müssen wir annehmen, daß der Verfasser die Zweckmäßigkeit derselben für eine ausgemachte Sache hält.

Eine gründliche Prüfung der Ereignisse führt jedoch zur Erkenntniß des Gegentheils.

Die strategischen Anstalten, welche den 23. Juni die Armee in die Lagerstellung von Pozzolenigo-Guidizzolo verlegt hatten, verdienen volle Anerkennung, wenn man von der in Frage gestellten Mitwirkung des 10. Korps und der divergirenden Richtung der Division Jellachich, deren Gros nach Gazzoldo gehört hätte, absteht. Die Konzentration von sechs Armeekorps auf dem Flächenraum einer Quadratmeile zwischen Solferino, Guidizzolo und

Volta gewährte dem Feldherrn, im Falle eines feindlichen Angriffs, volle Freiheit in der taktischen Handhabung seiner Armee und gestattete die rechtzeitige Vereinigung überlegener Streitkräfte auf jenen Punkten, welche durch das Spiel der Ereignisse eine entscheidende Wichtigkeit erlangen mochten. Ein Vergleich mit der feindlichen Armee, welche in drei gleichen Massen zwischen Rivoltella und Mezzane in einer Ausdehnung von 25000 Schritten lagerte, fällt ganz zum Vortheil der österreichischen Armee aus. In der That befand sich letztere am Vorabende der Schlacht von Solferino in einer Verfassung, welche allen Eventualitäten des bevorstehenden Zusammenstoßes gewachsen war. Wäre in Folge einer wechselseitigen Veränderung der Ausbruchsstunde die Angriffsrolle uns zugefallen, so hätte sich der Gegner jedenfalls in einer nachtheiligeren Lage befunden, als im entgegengesetzten und auch stattgehabten Falle das österreichische Heer. Diese schönen strategischen Leistungen hätten muthmaßlich, allen vorgefallenen taktischen Fehlern zum Troste, den Gewinn der Schlacht herbeigeführt, wenn die bereits angedeuteten Schwächen, wodurch man der Armee die entscheidende Mitwirkung von 30000 Mann entzog, vermieden worden wären. Da wir uns jedoch zur Aufgabe gestellt haben, bloß den taktischen Gebrauch der auf dem Schlachtfelde selbst vereinigten Streitkräfte zu besprechen und diese allein schon hingereicht hätten, ein besseres Resultat zu erzielen, so wollen wir uns keine weitere Abschweifung mehr erlauben und von der Existenz jener mehr oder weniger zur Unthätigkeit verurtheilten Truppentheile ganz absehen.

Die Verantwortlichkeit des Hauptquartiers für die tak-



tischen Dispositionen, beginnt billigerweise erst in jenem Momente, wo es von dem feindlichen Angriffe unterrichtet wurde. Die darauf bezügliche Meldung lief nach Angabe des „Beitrags“ um 9 Uhr Vormittags in Volta ein.

Auf dem Schlachtfelde ist die Bedenkzeit, welche die Fluth der Ereignisse dem Feldherrn zur Ueberlegung gewährt, nur karg bemessen; dagegen erstreckt sich die Rückwirkung der gefaßten Entschlüsse oft über den Zeitraum eines ganzen Jahrhunderts.

Nach kurzer Berathschlagung wurde beschlossen, daß die 1. Armee die Offensive zu ergreifen, und die 2. Armee die Stellung von Solferino zu verteidigen habe. Um 10 Uhr hatte F. M. Wimpffen den Befehl zur Vorrückung und Ausführung der für den 24. Juni bestimmten Marschdisposition empfangen, kraft welcher die 1. Armee über Medole nach Carpedobole zu rücken hatte.

Es wird sich in der Folge zeigen, inwiefern diese Dispositionen, durch welche man die Wirkungen des Zufalls und der rohen Gewalt beschwören wollte, den Keim des Sieges oder der Niederlage in sich bargen.

Die Dispositionen zu der für den 24. Juni projectirten Vorrückung sind dem Leser bekannt. Sie waren auf die Annahme gegründet, daß man die Linie Castiglione-Carpedobole erreichen würde, ohne auf bedeutende feindliche Streitkräfte zu stoßen. Der unerwartete Anmarsch des Feindes, welcher uns zuvorkam und in einer Stellung angriff, in der wir keine Schlacht beabsichtigten, substituirte jener in einer Kanzenleiste inspirirten willkürlichen Supposition eine ihr vollkommen entgegengesetzte wirkliche Situation. Der eigen-

thümliche Fehler in der Leitung der Schlacht bleibt der, daß diese radikale Umwandlung der Verhältnisse unberücksichtigt gelassen und der 1. Armee eine der Marschdisposition identische Gefechtsdisposition ertheilt wurde.

Wenn daher die Beschuldigung erhoben wird, daß die österreichische Heerführung nicht disponirt habe, so will man damit sagen, daß die Schlacht von Solferino verloren wurde, weil die im Widerspruche mit den entstandenen Gefechtsverhältnissen entworfene Marschdisposition denselben gleich einem unfehlbaren Universalmittel aufgedrungen wurde, anstatt in eine entsprechende Gefechtsdisposition umgeändert zu werden. —

Der österreichische Generalstab nährte in der zweiten Hälfte dieses Feldzugs eine Lieblingsidee, an welcher derselbe mit unerschütterlicher Treue festhielt und bemühte sich manngesehrt Combinationen zu ersinnen, wodurch der Feind, welcher die verpönte nördliche Operationslinie gewählt hatte, gezwungen würde eine Schlacht mit dem Rücken gegen die Alpen anzunehmen. Nachdem sie sich von selber anbietenden Gelegenheiten bei Novara versäumt und bei Magenta nicht gehörig benutzt wurden, suchte man dieses vortheilhafte Verhältniß durch strategische Combinationen künstlich herbeizuführen. Der Operationsentwurf vom 16. Juni verräth schon diese Absicht. Die Vorrückungsdisposition für den 24. Juni und die für den folgenden Tag beabsichtigte Frontveränderung über die Gchie, in Staffeln vom linken Flügel vorwärts, ist eine modificirte zweite Auflage desselben. Die der 1. Armee angeordnete Offensivbewegung ist dagegen die gewaltthätige Durchführung eines strategischen Manövers, dessen friedliche Ausführung der feindliche Angriff vereitelt hatte. Da man

die im Plane I. des „Beitrags“ versinnlichte Stellung von Castiglione-Carpenevole mit vorgezeichnetem linken Flügel nicht mehr ungehindert erreichen konnte, so suchte man dieses strategisch misslungene Projekt taktisch zu erzwingen und die Armee in die gleichbedeutenden taktischen Linien Solferino-Medole oder Solferino-Carpenevole kämpfend zu versetzen. So vortheilhaft es auch gewesen, wenn die beabsichtigte strategische Frontveränderung vor dem feindlichen Angriff vollführt worden wäre, eben so nachtheilig war es, auf einer bereits durchkreuzten Kombination zu beharren und einem strategischen Steckenpferde zu Liebe die den Sieg verbürgenden taktischen Vortheile zu vernachlässigen. —

Um Solferino besorgt, der Wichtigkeit dieses Punktes sich halb bewußt, richteten sich die Blide des Hauptquartiers nunmehr nach der 1. Armee, von welcher man die Ueberwältigung des feindlichen rechten Flügels und die Degagierung Solferino's erwartete. Die refürirte Stellung der 1. Armee und die ihr vorgeschriebene divergirende Angriffsrichtung von Medole hätten indessen voraussehen lassen können, daß von dieser Seite keine Rettung zu erwarten war. —

Der Verfasser des „Beitrags“ ist es, welcher uns in seiner Schrift das wahre Bild der österreichischen Aufstellung zuerst anschaulich gemacht hat, indem er den französischen Phantasten über eine Sprengung unsers Centrums die wahre, zwei große Staffeln bildende Aufstellung des österreichischen Heeres nüchtern entgegenstellte.

Die bei Solferino hartgedrängte 2. Armee bildete den 1. Staffel und sollte durch die gleichfalls fräftig angegriffene

1. Armee, welche 4000 Schritte weiter rückwärts den 2. Staffel formirte, degagirt werden.

Der in einer Schlacht zu erringende Bodengewinn ist kaum annähernd zu berechnen, da derselbe von so vielen unberechenbaren Umständen abhängt. So z. B. betrug bei Dorodino, nach zehnstündigen Angriffen, der ganze Terraingewinn des rechten Flügels der Franzosen beiläufig 2000 Schritte. Wenn es nun unserem rückwärtigen Staffel der 1. Armee gelungen wäre, um das Doppelte, also 4000 Schritte weit vorzudringen, so wäre zum Entsatze Solferino's noch immer nichts erreicht gewesen. Denn der ganze Erfolg hätte sich darauf beschränkt, daß unsere beiden Staffeln auf gleiche Höhe gerückt und die französischen Staffeln auf gleiche Höhe zurückgedrängt worden wären. Wenn nun der Verfasser des „Beitrags“ Seite 123. die feste Ueberzeugung ausdrückt, daß für die 1. Armee keine Veranlassung vorhanden war, ihre Offensivunternehmungen einzustellen, als der Feind die 2. Armee in das Aligement des rückwärtigen Staffels, nach Cavriana zurückgedrängt hatte; so wäre auch umgekehrt für das französische Centrum kein Grund vorhanden gewesen, seine Angriffe auf Solferino einzustellen, weil Niel auf die Höhe dieses Centrums zurückgeworfen worden wäre. Umso mehr, als die von Kanälen durchschnittene und von Weingärten bepflanzte Ebene den österreichischen Angriffen keine geringern Schwierigkeiten entgegensetzte, wie das Hügel land im Centrum den französischen.

Aber leihen wir, in unsern Annahmen fortfahrend, den supponirten Fortschritten unseres rückwärtigen Staffels noch bedeutendere Dimensionen.

Setzen wir zu diesem Ende voraus, daß die 1. Armee die

gegenüberstehenden drei feindlichen Armeekorps weitere 4000 Schritte zurückgedrängt hätte, so würden dadurch die letzteren lediglich nur in das analoge Verhältniß zu ihrem Centrum versetzt worden sein, in welchem die beiden österreichischen Staffeln die ganze Schlacht bis zum Falle Solferino's durchkämpften. Der ganze errungene Bodengewinn, welcher die Kräfte der 1. Armee und die Dauer eines Schlachttages wohl aufgezehrt hätte, würde überdies nicht eher einen Einfluß auf den Ausgang des Kampfes bei Solferino ausgeübt haben, bis nicht eine bedeutende Truppenmacht gegen das französische Centrum dirigiert und demselben in die Flanke geworfen worden wäre; gerade so wie Mac Mahon erst dann einen fühlbaren Einfluß auf den Gefechtslauf unsers vorgeschobenen Staffels hervorbrachte, als er auf denselben losmarschierte und ihn ernstlich angriff.

Diese Betrachtungen führen zu der Erkenntniß, daß der zur Degagierung Solferino's gegen den feindlichen rechten Flügel unternommene Frontalangriff schon vermöge des langsamen Verlaufes dieser Gefechtsart ein übelgewähltes Mittel zur Erreichung eines richtigen Zweckes war. Denn selbst im besten Falle mußte jener Angriff darauf hinaus laufen, daß man einen Theil der vorgebrungenen 1. Armee dem französischen Centrum direkt in die Flanke warf. Während aber dieser dahin gelangen konnte, riskirte man Solferino mehr als einmal zu verlieren.

In dem Maße, als die Heftigkeit der feindlichen Angriffe auf Solferino zunahm, erkannte man im Hauptquartier mehr und mehr die Wichtigkeit dieses Punktes und verlor, als die von der Offensive der 1. Armee erwartete Wirkung auf sich warten ließ, allmählig das Vertrauen in die Zweckmäßigkeit der angeordneten Bewegung. Unter dem Einflusse dieser Eindrücke er-

theilte man dem FML. Wimpffen gegen 12 Uhr einen zweiten Vorrückungsbefehl, worin die Sachlage näher anseinandergesetzt, die vorgeschriebene Angriffsrichtung von Carpenedole abgeändert und an deren Stelle die Angriffsrichtung von Castiglione vorgezeichnet wurde.

Castiglione liegt auf 6000 Schritt von Carpenedole und die beiden nächsten Zielsobjekte Ca Morino und Medole sind 4000 Schritte von einander entfernt. In Anbetracht dieser Raumverhältnisse mußte der ansehnliche Richtungswechsel und die damit verbundene Dislokation des Angriffspunktes den Kommandanten der 1. Armee einigermaßen in Verlegenheit setzen. Selbst Niel und Canrobert, welche doch den ganzen Tag hindurch die Oberhand über ihren Gegner behielten, hätten wohl auch gestutzt, wenn ihnen plötzlich der Befehl erteilt worden wäre, die Unternehmungen gegen Ghibizzolo einzustellen und z. B. gegen Cavriana vorzudringen.

Mehr als die Hälfte der 1. Armee war längs der Linie Rebecco-Baita-Ca Nuova im heißen Kampfe verwickelt. Dieses Gefecht konnte nicht abgebrochen werden und zur Vorrückung gegen Ca Morino verfügte man nur noch über das bei Ghibizzolo stehende 11. Korps, die Kavallerie-Division Mensdorf und einen Theil des 3. Korps. Es ist kein Zweifel vorhanden, daß man durch den vorgeschriebenen Richtungswechsel der Wahrheit näher gerückt war, ohne sie jedoch ganz zu erreichen. Aber drei kostbare Stunden waren verstrichen und die nachträglichen Ereignisse beweisen, daß auch dieser zweite Versuch, Solferino durch einen indirekten Gegenangriff zu degagieren, selbst wenn er geglückt, zu spät das ge-

wünschte Resultat erzielt hätte. Die Vorrückung des 11. Korps von Guidizzolo nach Ca Nuova, die Formirung desselben, die zur weitem Vorrückung unerlässliche Wegnahme dieses Postens, die Ueberwältigung Mac Mahon's bei Ca Morino und endlich die Direktionsveränderung eines Theiles der Angriffskolonnen gegen den Monte Pellegrino bildeten eine Reihenfolge von Aufgaben, deren Lösung gewiß mehr wie zwei Stunden in Anspruch genommen hätte; umso mehr, wenn man erwägt, daß Guidizzolo von Ca Morino 6000 Schritte, und vom Monte Pellegrino 10000 Schritte entfernt ist. Um 2 Uhr befand sich jedoch Solferino bereits in den Händen des Feindes. Der durch die Vorrückung gegen Ca Morino verhinderte Vormarsch Mac Mahon's gegen San Cassiano hätte den Fall Solferino's nicht verzögert, denn die in Reserve befindlichen drei Gardebrigaden würden genügt haben, statt seiner die ihm zugefallene Aufgabe am Monte Fontana auszuführen.

Die Vorrückung auf einer nicht die geringste Deckung darbietenden und von 80. feindlichen Geschützen bestrichenen Ebene mußte überdies auf Schwierigkeiten stoßen, welche nur durch ein Aufsitzen der Hauptgeschützreserve überwunden werden konnten. Ueber eine beabsichtigte Verwendung derselben giebt uns der „Beitrag“ keinen Aufschluß.

H.M. Wimpffen, welcher schon mit Niel vollauf zu thun hatte, ist daher nicht zu beschuldigen, wenn er dem zweiten Vorrückungsbefehl dadurch nachkommen suchte, daß er früher mit Niel fertig werden wollte. Er sich gegen Mac Mahon wendete und dadurch neue feindliche Streitkräfte in den Bereich seines Gesichtskreises zog. Es folgt aus der Natur der Ver-

hältnisse, daß der Feldzeugmeister, in seiner Eigenschaft als Unterbefehlshaber, die Schlacht aus dem engern Gesichtskreise seiner sekundären Stellung beurtheilte und weniger um den Gesamterfolg, als um den Ausgang des unter seiner eigenen Leitung vor sich gehenden abgesonderten Treffens besorgt war. Als das Hauptquartier nach und nach zu der Einsicht gelangte, daß sich die 1. Armee in falscher Richtung in ihren Anstrengungen erschöpfte, so gebot die logische Konsequenz, daß man dem Kommandanten der 1. Armee die entbehrlichen Streitkräfte entziehe und dieselben mit den übrigen verfügbaren Truppenkörpern vereinige, damit diese letzte Reserve unter eigener Leitung des Hauptquartiers in der für vortheilhafter erkannten Angriffsrichtung nach Gmessen verwendet würde.

Der dem Feldzeugmeister angeordnete Richtungswechsel von Castiglione war demnach eine Verfügung, welche weniger den Gewinn der Schlacht oder die Degagierung Solferino's, als vielmehr die Ueberwältigung Niel's zur Folge haben konnte, da die Vorrückung längs dessen linker Flanke vor sich gegangen wäre. H.M. Wimpffen braucht sich daher keinen andern Vorwurf zu machen, als den, daß er den praktischen Werth des zweiten Angriffsbefehls nicht auf seine wahre Bedeutung reduzirte und darin nicht das geeignete Mittel, Niel über den Haufen zu werfen, erblickte. Wenn der H.M. das ganze 11. Korps auf Ca Nuova geworfen hätte, so würde dieser einzige Stoß ohne Zweifel mehr ausgerichtet haben, als die fortgesetzten, zersplitterten Angriffe gegen die Front des Gegners.

Weder die divergirende Angriffsrichtung von Medole, noch die zwar mehr konzentrische, aber immer noch zu weit ausgeholte Direktion von Castiglione waren demnach ge-

eignet, Solferino rechtzeitig zu degagiren. Da übrigens beide Bewegungen schließlich darauf hinausgelaufen wären, eine bedeutende Streitmacht dem feindlichen Centrum selbst in die Flanke zu werfen, so entsteht unwillkürlich die Frage, ob man nicht die Degagirung Solferino's viel sicherer durch einen direkt gegen das feindliche Centrum gerichteten Rückstoß bewirkt hätte.

Wir hoffen dem Leser die Ueberzeugung beizubringen, daß die österreichische Armee vermöge ihrer konzentrierten Aufstellung in der Verfassung war zu diesem Zwecke ihre Hauptmacht auf die verwundbarste Stelle der feindlichen Schlachtlinie zu stürzen. —

Man unterscheidet bekanntlich auf jedem Schlachtfelde den taktischen und den strategischen Angriffspunkt, welche zuweilen in einen zusammenfallen, zuweilen gesondert sind. Der taktische Angriffspunkt entspringt aus der Kombination der Gestaltung des Schlachtfeldes mit dem Charakter der feindlichen Aufstellung, der strategische Angriffspunkt ergibt sich aus dem angestrebten strategischen Zwecke.

Die durch die Marschrichtung der Allirten und den unerwarteten Zusammenstoß entstandene feindliche Schlachtordnung umfaßte die österreichische Armee in einem über S. Martino, le Grole und Rebecco laufenden konkaven Bogen. Ihre Ausdehnung betrug, wenn man Canrobert bei Castel-Goffredo hinzurechnet, 28000 Schritte. Der linke Flügel des Feindes, die piemontesische Armee, kämpfte isolirt von der französischen, den Garbasse im Rücken; mithin gerade in jener Lage, in welche die österreichischen Strategen gerne das ganze feindliche Heer gebracht hätten. Der rechte Flügel

des Feindes war gegen Rebecco vorgeschoben. Beide im lockern Zusammenhange mit ihrem Centrum befindlichen Flügel würden von dem bei Solferino stehenden ersten Staffel der österreichischen Armee bedroht gewesen sein, sobald dieser seinen passiven Widerstand in eine aktive Benützung seiner vortheilhaften Stellung verwandelte. Ein mit Uebermacht unterthommener kurzer Offensivstoß würde genügt haben, das gegenüberstehende feindliche Centrum über den Haufen zu werfen. Die Sprengung desselben hätte den Rückzug der piemontesischen Armee gefährdet und dem braven 8. Korps die Gelegenheit geboten, die wohlverdienten Früchte seiner Anstrengungen zu ernten. Die in Flanke und Rücken bedrohten Marschälle Niel und Canrobert hingegen wären gleichfalls genöthigt gewesen, die vielleicht mittlerweile errungenen Vortheile eiligst wieder aufzugeben. Indem der „Weitrag“ mit Benützung der 1½ Meilen betragende Schlachtlinie der österreichischen Armee mit der 3 Meilen ausgebreiteten Stellung des Gegners vergleicht, bricht derselbe schon unbewußterweise den Stab über einen Schlachtplan, der den taktischen Angriffspunkt nicht erkannte und unsere konzentrierte Aufstellung nicht dazu benutzte, um das zu einem Durchbruch einladende feindliche Centrum mit Uebermacht anzurollen. —

Das Centrum war aber nicht bloß der taktische, sondern auch der strategische Angriffspunkt der feindlichen Schlachtlinie.

Würde es der österreichischen Armee gelungen sein, die beabsichtigte strategische Frontveränderung auszuführen, bevor es überhaupt zum Schlagen kam, so wäre der strategische Angriffspunkt für uns der feindliche rechte Flügel gewesen. Unserem linken Flügel würde dann der Hauptangriff und die

Aufgabe, sich der Rückzugslinie des Gegners zu bemächtigen, zugefallen sein. Durch die Vereitlung dieses strategischen Projektes wäre für uns auch zugleich die Existenz eines strategischen Angriffspunktes verschwunden, wenn sich nicht der linke Flügel des feindlichen Heeres durch eine günstige Fügung freiwillig in dieselbe gefährliche Lage begeben, in welche das Gelingen unserer Kombinationen das ganze feindliche Heer versetzt hätte. Diese Umstände verlegten den strategischen Angriffspunkt nach dem Verbindungspunkte der piemontesischen und französischen Armee und dieser war das Centrum der Allirten.

Das ganze taktische Problem beschränkte sich mithin auf die rechtzeitige Vereinigung überlegener Streitkräfte dem feindlichen Centrum gegenüber auf der taktisch-strategischen Angriffsrichtung von Solferino-Castiglione.

Die zwei große Staffeln formirende Aufstellung der österreichischen Armee eignete sich ganz speciell zu dieser Angriffsart. Der vordere Staffel, dem die Angriffsrolle zugefallen wäre, besand sich ohnehin schon keilförmig in die unzusammenhängende und -ausgedehnte feindliche Schlachtlinie hineingetrieben. Der zur Defensiv bestimmten zweiten Staffel, an und für sich schon refüsiert, brauchte bloß seiner untergeordneten Aufgabe entsprechend geschwächt zu werden, um dem 1. Staffel die erforderliche Stärke zu verleihen. Die um 9 Uhr Morgens eingelaufenen Berichte über die Angriffe von San Martino, Solferino und Medole skizzirten hinreichend klar das Bild der gegenseitigen taktischen Verhältnisse und eine kurze Uebersetzung hätte genügt, die äußerst einfachen Anstalten zu treffen.

Die Stellung von Solferino, welche bei gehöriger aktiver Benützung den Vortheil verlieh, das ganze Schlachtfeld

zu beherrschen, mußte durch einen direkt gegen das angreifende feindliche Centrum gerichteten offensiven Rückstoß begünstigt werden. Zu diesem Zwecke brauchte man bloß das 1. und 7. Korps ohne Zeitverlust nach Solferino zu dirigiren, rechts und links in Angriffskolonnen aufmarschiren zu lassen und im entscheidenden Momente auf die beiden Flanken des Marschalls Baraguey d'Hillier zu stürzen. Das 11. Korps, welches divisionsweise in Castel-Grimaldo und Cereta übernachtet hatte, konnte binnen 3 Stunden bequem nach dem 14 Meilen entfernten Orte San Cassiano gezogen werden, um der Offensiv-Bewegung der 2. Armee staffelförmig zu folgen und in die zwischen Mac Mahon und Baraguey d'Hillier befindliche — beiläufig 1500 Schritte breite — Lücke einzudringen. Es hätte denselben Weg eingeschlagen, auf dem, Oberst Edelsheim seinen kühnen Spazierritt unternommen hatte. Die Haupt-Geschützreserve gehörte in die Ebene, um das Korps Mac Mahon's mit Projektile zu überschütten und dem 3. Korps die Bahn zum Angriff zu öffnen. Sobald einmal das 11. Korps in die Höhe von Mac Mahon's Flanke vordrang, konnte dieser dem Angriffe des 3. Korps nicht mehr widerstehen. Die Vorrückung des den letzten Staffel bildenden 9. Korps ergab sich dann von selber, indem Niel unter solchen Verhältnissen weder seine Stellung behaupten, noch die etwa erfochtenen Vortheile verfolgen konnte. Längstens 3 Stunden würden genügt haben, die zur Vorbereitung dieses Gegenangriffs erforderlichen Bewegungen auszuführen und das 1., 5., 7. und 11. Korps, also 75000 Oesterreicher*) auf das feine 40000 Mann starke, aus dem

*) Wenn man die gegen Durando verwendeten 2 Bataillone der Brigade Koller und die Brigade Gaal abrechnet.

Korps Baraguey d'Hilliers und der Garde bestehende, französische Centrum zu stürzen. Das Zahlenverhältniß möge über den Erfolg urtheilen. Das in der Ebene stehende 3. und 9. Korps, die Kavallerie-Regimenter Mansdorf und die Haupt-Geschützreserve hätten mittlerweile mit ihren 45000 Mann ausgereicht, Mac Mahon, Niel und Canrobert die Spitze zu bieten; umso mehr als zu den glücklichen Chancen dieses Angriffs auf das feindliche Centrum noch der zufällige Faktor von Canrobert's Unthätigkeit hinzutrat.

Wenn man erwägt, daß das Korps Baraguey d'Hilliers durch mehrere abgeschlagene Stürme erschüttert war, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es durch einen mit solcher Uebermacht unternommenen Gegenangriff über den Haufen geworfen worden wäre.

Die drei Gardebrigaden, welche die einzige Reserve Napoleon's bildeten, würden nicht hingereicht haben, diesen Sturm abzuwehren. Das Centrum wäre durchbrochen und über Castiglione zurückgeworfen worden, ohne daß die beiden Flügel der Allirten etwas daran hätten ändern können. Der in der Luft stehende Marschall Mac Mahon wäre durch die Angriffsrichtung des 11. Korps vom Centrum getrennt und in die Flanke gefaßt worden. Mit einem Worte: den beiden feindlichen Flügeln wäre es ergangen, wie es den Flügeln einer Armee, deren Centrum gesprengt ist, überhaupt zu ergehen pflegt. Die der piemontesischen Armee drohende Gefahr würde noch durch den Umstand vergrößert worden sein, daß dieselbe bloß den einen Ausweg über Ronato hatte, um aus der Sackgasse, in welche sie sich verirrt, zu entkommen. Diesen Ausweg zu verlegen, gehörte

in den Bereich der Möglichkeit. Die bei Fenile vecchio vorgebrungenen Brigaden Gaal und Koller des 5. Korps bedrohten bereits ihre Rückzugslinie. Sie konnten nach Umständen durch die in Reserve befindlichen Brigaden Reichlin und Waterfliet des 8. Korps verstärkt werden. Gelang der Durchbruch des französischen Centrums, so konnte man auch noch den Rest des 5. Korps gegen den rechten Flügel der Piemontesen verwenden. Die Divisionen Durando und Fanti hätten dieser Uebermacht nicht zu widerstehen vermocht. Die Divisionen Mollard und Cuchiaro wären, in Anbetracht der taktischen und geographischen Verhältnisse, in eine noch kritischere Lage gerathen. Sie hätten, einem Venedek gegenüber, weder das Gefecht abbrechen, noch ihren Rückzug bewerkstelligen können, ohne eine vollständige Deroute zu erleiden. Sie würden überdies Ronato schwerlich vor den Unfrigen erreicht haben, da sie eine halbe Meile weiter dahin hatten, als die bei Fenile vecchio stehenden Oesterreicher. Die Sprengung des französischen Centrums wäre das Vorspiel gewesen, welches die Vernichtung der halben piemontesischen Armee nach sich gezogen hätte. Daß die Gelegenheit unbenützt blieb, ist nicht ihr Verdienst. —

Schon vor dem supponirten Gegenangriff befand sich die österreichische Armee dem resümirten feindlichen Centrum gegenüber in einem taktischen Aufstellungsverhältniß, welches sonst nur nach erfolgtem Durchbruch der feindlichen Schlachtlinie vorzukommen pflegt. Erwägt man diesen Umstand, so wird man sich einen annähernden Begriff von den unermesslichen Folgen machen, welche ein mit unwiderstehlicher Uebermacht ausgeführter wirklicher Angriff herbeigeführt hätte. Wenn daher die Franzosen in der Einnahme leben, daß durch die Wegnahme von Sol-

ferino das Centrum der österreichischen Armee gesprengt wurde, so sind wir im Interesse der Kriegswissenschaft gezwungen, ihre sonst harmlosen Illusionen zu zerstören. Der ganze taktische Erfolg der Erstürmung von Solferino bestand für die Allirten in der Abwendung der ihrem eigenen Centrum drohenden Gefahr und bewirkte lediglich ihre Befreiung aus der üblen taktischen Lage, in welche sie durch ihre eigenen Marschdispositionen und das entstandene Rencontre gerathen waren. —

Eine eigenthümliche und bemerkenswerthe Erscheinung bleibt es, daß die so scharf ausgeprägte offensive Wichtigkeit der Angriffsrichtung von Solferino-Castiglione im österreichischen Hauptquartier übersehen wurde, während man sich der bei Weitem untergeordneteren defensiven Bedeutung von Solferino allgemein bewußt war.

Betrachtet man die Aufstellung der österreichischen Armee abstrakt, so ist es augenscheinlich, daß strategische Rücksichten die dem Punkte Solferino österreichischerseits zugemuthete defensive Wichtigkeit nicht rechtfertigen. Die Wegnahme von Solferino wäre sogar für den Feind vollkommen werthlos gewesen, wenn derselbe die österreichische Armee nach den richtigen Grundsätzen angegriffen hätte. Wenn der Kaiser Napoleon und seine anonymen Rathgeber bei Zeiten gewußt hätten, in welcher Stellung sie den 24. Juni die österreichische Armee treffen würden, so hätten sie schwerlich eine Marschdisposition adoptirt, welche dem Gegner die Möglichkeit bot, ihren linken Flügel in den Gardasee, ihr Centrum über die Ghiese und ihren rechten Flügel gegen den Po oder die niedere Ghiese zu werfen. Sie würden im Gegentheil getrachtet haben, ähnliche Gefahren über das österreichische

Heer zu verhängen. Dazu brauchten sie nur ihre Armee südwärts zu schieben und die Oesterreicher in südwestlicher Richtung anzugreifen, d. h., die Piemontesen gegen Solferino, das Centrum gegen Cavriana und den rechten Flügel gegen Volta zu dirigiren. Der Rückzug der österreichischen Armee über den Mincio wäre dadurch bedroht und dieselbe im Falle einer Niederlage gegen den Gardasee gebrängt worden. Das strategische Angriffsobject der Allirten war daher, abstrakt genommen, nicht Solferino, sondern Guidizzolo-Volta und in dieser Richtung hätte nach dem obigen imaginären Schlachtplan der Hauptangriff der Franzosen erfolgen müssen.

Solferino war aber, absolut genommen, auch nicht der taktische Schlüsselpunkt des Schlachtfeldes, denn die Wegnahme dieses Punktes gebot noch immer nicht die Räumung der übrigen Theile desselben. Seine taktische Bedeutung für die feindliche Armee entsprang lediglich aus der zufälligen Schlachtdrängung, in welche dieselbe durch den Zusammenstoß gerathen war. Sie war daher rein relativer Natur. Die für den Feind aus seiner üblen taktischen Lage entspringenden Gefahren konnten nur durch die Erstürmung Solferino's abgewendet werden und aus diesem Grunde wählte derselbe diesen Posten als den eigentlichen Angriffspunkt. Nach Wegnahme desselben konnte er die Schlacht als gewonnen betrachten.

Da jedoch das österreichische Hauptquartier die offensive Wichtigkeit von Solferino übersehen hatte, so kann auch die, einem Gegenmittel gleichkommende relative taktische Bedeutung von Solferino nicht die wahre Ursache gewesen sein, warum es Solferino als den entscheidenden Punkt des Schlachtfeldes betrachtete.

Der offensive Charakter der Vorrückung über den *Mincio* gebot logischerweise der unterwegs angegriffenen österreichischen Armee, den Angriff fortzusetzen. Denn nur ein entscheidender Sieg konnte diesen aus dem Festungsbereich unternommenen Ausfall rechtfertigen und denselben strategische Lebensfähigkeit verleihen. Obgleich man im Hauptquartier die den Erfolg verbürgenden offensiven Vortheile, welche uns die Wegnahme von *Solferino* entriß, nicht gehörig würdigte, so war man sich doch der defensiven Stärke dieser Stellung und der exponirten Lage des in dieselbe vorgeschobenen vorderen Staffels allgemein bewußt. Wurde dieser, beinahe die Hälfte der Armee bildende, Staffel aus seiner starken Stellung desorgirt, so war, selbst bei Behauptung der übrigen Punkte des Schlachtfeldes, abermals der praktische Beweis geführt, daß die österreichische Armee der feindlichen in einer Feldschlacht noch nicht gewachsen und die ganze Vorrückung verfrüht war. Obwohl die unmittelbaren Folgen der Wegnahme von *Solferino* für die österreichische Armee ganz ungefährlicher Natur waren, so hätte dennoch eine Fortsetzung der Fortschritte des feindlichen Centrums und ein auf das Aeußerste getriebener Widerstand die österreichische Armee in dieselbe Lage versetzt, in welche die feindliche durch eine Sprengung ihres eigenen Centrums gerathen wäre. Die gesunde Vernunft gebot daher, den Kampf im offenen Feld nach der Wegnahme von *Solferino* aufzugeben und in das Festungsbereich zurückzukehren, um unter dessen Schutze das gestörte moralische und physische Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die defensive Wichtigkeit von *Solferino* läßt sich daher auf ein äußerst bescheidenes Maas zurückführen und wir kön-

nen, da weder strategische noch taktische Rücksichten *Solferino* zum entscheidenden Punkte des Schlachtfeldes erhoben, diese Stellung in defensiver Beziehung, so seltsam es auch klingt, nur als den moralischen Schlüsselpunkt des Schlachtfeldes betrachten. —

Die Erstürmung von *Solferino* hatte für den Feind keine weiteren taktischen Vortheile, als die Verbesserung seiner fehlerhaften Schlachtlinie und eine zu seinen Gunsten erfolgende Störung des moralischen Gleichgewichts. Taktisch genommen ist sie daher für diesen eher als ein negativer, dagegen moralisch als ein positiver Erfolg zu betrachten. —

Wir finden im „Beitrag“ die Bestätigung, daß außer Sr. Majestät dem Kaiser im Hauptquartiere Niemand das feindliche Centrum als den taktisch-strategischen Angriffspunkt erkannt hatte. Der Verfasser bekennt namentlich Seite 107, daß Seine Majestät mit militärischem Scharfblick gleich vom Beginne der Schlacht an errieth, daß die Entscheidung derselben zwischen *Solferino* und *Ca Morino*, folglich im Centrum liege und daß alle verfügbaren Streitkräfte dahin zu dirigiren seien. Es ist zu beklagen, daß die Organe Sr. Majestät des Kaisers die Entscheidung auf dem linken Flügel zwischen *Ca Morino* und *Medole*, resp. *Ca Nuova* und *Rebecca* suchten und die verfügbaren Streitkräfte über die Trümmer der Korps von *Riel* und *Mac Mahon* nach dem französischen Centrum führen wollten, während ihnen der direkte Weg von *Quibizzolo* nach *San Cassiano* und von dort weiter offen stand.

Die der 1. Armee angeordnete Vorrückung und die damit verbundene falsche Wahl des Angriffspunktes, diese Verzicht-

leistung auf alle durch den Zufall gebotenen taktischen und strategischen Vortheile, konnte auf die Fortschritte des feindlichen Centrums keinen Einfluß üben. Selbst im Falle des Erfolges hätte dieser Angriff keine andere Wirkung gehabt, als die concave *X* Schlachtlinie der Allirten *a b c d* in eine schräge *a b d* zu verwandeln oder richtiger gesagt, zu verbessern. Denn der zurückweichende rechte Flügel der Franzosen wäre ganz einfach nach Medole refüfirt worden, wodurch sich eine über San Martino, Monte Fenile und Medole laufende Schlachtlinie gebildet hätte. Diese dem Feind aufgebrungene Frontveränderung nach Rückwärts würde, selbst wenn sie noch größere Dimensionen angenommen hätte, das französische Centrum nicht verhindern haben, Solferino zu nehmen. Dann hätten sich aber Bazancourt's Illusionen verwirklicht und das durch die Vornahme des zweiten Staffels entstandene österreichische Centrum wäre gesprengt gewesen. Ja selbst wenn Solferino behauptet und der feindliche rechte Flügel bis nach Carpenedole zurückgeworfen worden wäre, hätten die auf diese Angriffsweise gebauten himärischen Hoffnungen dennoch nur winzige reelle Resultate geliefert. Denn die Rückzugstraßen über Montechiaro, Calcinato und Ronato standen den Allirten noch immer offen. Daß man sich auch dieser bemächtigen und die bewährte feindliche Armee gleich einer frommen Heerde Schafe durch einen auf ihre Front gerichteten Druck vollends gegen die Gebirge treiben würde, konnte man füglich wohl nicht annehmen.

Man vergleiche diese bescheidenen Resultate mit jenen, welche ein Durchbruch des feindlichen Centrums geliefert hätte. —

Die der 1. Armeeangewiesene Offensivrichtung traf keines-

wegs auf die rechte Flanke der feindlichen Armee, wie im „Beitrag“ Seite 134 behauptet wird, sondern führte gerade auf die Fronte des Niel'schen Korps, dessen Flanke durch Canrobert bei Castel Goffredo gedeckt war. Niel und Wimpffen, Beide stützten ihren südlichen Flügel an die Seriola-Marchionale und um Ersteren in die Flanke zu nehmen, hätte ein bedeutendes Truppenkorps zwischen Castel Goffredo und die Seriola dirigirt werden müssen. Diesem supponirten Flankenangriff würde Canrobert begegnet haben. Der Zweck wäre dann verfehlt gewesen und die Streitkräfte würden in eine noch divergirendere Richtung verjettet worden sein. Ähnliche Verwechselungen der Fronte und Flanke eines Flügels kommen ohne Zweifel aus Versehen im „Beitrag“ häufig vor. —

Der gegen einen Flügel des Gegners unternommene und erfolgreiche Frontalangriff kann nur dann ein rasches und die Schlacht entscheidendes Resultat herbeiführen, wenn seine Schlachtlinie convex *>* ist, weil ein Zurückweichen der Linie *a b* die Flanke und den Rücken der noch widerstehenden Linie *a c* unmittelbar Preis giebt. Bei Solferino fand gerade der entgegengesetzte Fall statt, da die französische Schlachtlinie eine concave war. —

Das Wohlgefallen, mit welchem im „Beitrag“ hervorgehoben wird, daß die getroffenen Dispositionen der 1. Armee eine Uebermacht von 20000 Mann über Niel und Mac Mahon verschafft hatten, indem 65000 Oesterreicher gegen 45000 Franzosen kämpften, drückt allein schon den schärfsten Tadel gegen die Urheber dieses Zahlenverhältnisses aus. Denn mehr wie einmal wird im „Beitrag“ Solferino als der entscheidende Punkt be-

zeichnet. Hätte man unsern linken Flügel für diesen angesehen, so würde sich das Hauptquartier dahin begeben haben, um die Anstrengungen der Truppen durch die elektrisirende Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers zu verdoppeln. Das Hauptquartier blieb aber im Centrum und dieser Umstand ist ein weiterer Beleg dafür, daß diese Richtung als die entscheidende betrachtet wurde. Die Erkenntniß des entscheidenden Punktes bleibt aber werthlos, wenn man die Hauptmacht seiner Streitkräfte nicht dahin zu dirigiren weiß. Die 20000 Mann, welche auf dem linken Flügel zu viel waren, fehlten auf dem entscheidenden Punkte im Centrum.

Die einfache Annahme, daß die Offensive der 1. Armee Fortschritte gemacht hätte, führt schon zur Erkenntniß, daß dieser anfänglichen Uebermacht bald ein Ende gemacht worden wäre. Denn Canrobert, welcher sich nicht veranlaßt fühlte, seinem bedrängten Kameraden Niel zu Hülfe zu eilen, wäre durch dessen Zurückweichen zum Kampfe gezwungen worden. Dann hätten aber 70000 Franzosen der 1. Armee entgegengestanden und die auf die numerische Ueberlegenheit gebauten Hoffnungen wären verschwunden.

Nur durch die bereits besprochene Vereinigung aller disponiblen Streitkräfte in der Richtung von Solferino konnte eine den Sieg verbürgende, unwiderstehliche Uebermacht auf den Feind geworfen werden. Zwar konnte man über das numerische Verhältniß der feindlichen Truppenvertheilung keine genauen Daten haben; doch schon das taktische Bild der feindlichen Stellung genügte, um alle Besorgnisse bezüglich unseres geschwächten linken Flügel zu zerstreuen. Denn wenngleich Guidizzolo-Volta die strategische Angriffsrichtung des

Feindes bezeichnete, so erforderte ein in dieser Richtung erfolgreicher Hauptangriff auch eine dem Zwecke entsprechende und bereits dargestellte Schlachtordnung. Die zwischen dem Gardasee und Pozzolenigo konstatierte Gegenwart der piemontesischen Armee diente aber als Beleg, daß sich der Feind nicht in dieser Schlachtordnung und folglich auch nicht in der Verfassung befand, einen derartigen Angriff mit hinreichenden Kräften in einer geeigneten taktischen Form zu unternehmen. Befand sich die Hauptmacht der Franzosen im Centrum, so war für unsern linken Flügel ohnehin nichts zu fürchten und es war doppelt wichtig, das Gros des österreichischen Heeres nach dem eigentlichen Brennpunkte der Schlacht zu dirigiren. Denn dadurch würde man den mutmaßlichen Fortschritten des verstärkten feindlichen Centrums Schranken gesetzt und den zu einem entscheidenden Siege unerläßlichen Gegenangriff mit größeren Chancen unternommen haben. War dagegen das feindliche Centrum begarnirt und befand sich die Hauptmacht der Franzosen auf dem rechten Flügel — wie es sich zu ihrem Nachtheile auch wirklich verhielt — so stieß man im Centrum auf eine Mindermacht und schlug mit unserer Uebermacht den Feind am entscheidendsten Punkte seiner Schlachtlinie.

Der auf der strategischen Angriffsrichtung vorgedrungene verstärkte rechte Flügel der Franzosen würde alsdann, in Flanke und Rücken bedroht, taktisch, moralisch und numerisch unfähig gewesen sein, der entzweigesechnittenen feindlichen Armee den Sieg zu erringen und die Erfolge unseres Centrums durch eine Vorrückung gegen Volta zu paralysiren. Die etwaigen Fortschritte des Feindes in dieser Richtung hätten sich schließ-

sich gegen ihn gekehrt und dem nach Durchbruch des feindlichen Centrums unzweifelhaften Siege nur noch größere Dimensionen verliehen. —

Die im „Beitrag“ Seite 137 aufgestellte Behauptung, daß die Schlacht nicht bei Solferino, sondern durch das Mißlingen der Offensive der 1. Armee entschieden ward, ist zu bezweifeln. Das Scheitern dieser Offensive mag wohl Schuld sein, daß Solferino nicht begagirt wurde, aber auf die Verteidigung dieses Ortes übte der um 2 Uhr angekündigte Rückzug der 1. Armee keinen Einfluß aus. Denn um diese Zeit war uns der Ort schon entrissen und bis dahin wurde derselbe auch ohne Mithülfe der 1. Armee verteidigt. Daß die Schlacht in der Linie Cavriana-Quinzello nicht fortgesetzt wurde, daran mag die Meldung des Rückzuges der 1. Armee wohl Schuld gewesen sein; aber gewonnen konnte dieselbe nicht mehr werden, selbst wenn die 1. Armee Fortschritte gemacht hätte. Diese waren nur dann zu erwarten, wenn das ganze Korps Canrobert's nicht hinter Niel gestanden wäre. Dann würde es aber im Centrum gewesen sein und die Franzosen, die ohne Canrobert um 5 Uhr in Cavriana waren, wären mit Canrobert um 6 Uhr in Volta gewesen; d. h. hinter der Flanke der nach dem Wunsche des „Beitrags“ vorgebrungenen 1. Armee. —

Die Seite 141 ausgedrückte Meinung, daß die Schlacht in Folge der Mißgriffe der Truppenkommandanten verloren wurde, ist demnach nicht stichhaltig. Fehler kommen in allen Armeen, sowohl auf dem Exercierplatze, als auf dem Schlachtfelde vor. Die Totalsumme der von den österreichischen Unterbefehlshabern begangenen Fehler dürfte der durch die Un-

thätigkeit Canrobert's paralytirten Waffenwirkung von 15000 Franzosen schwerlich gleichkommen. —

Die Verbreitung der wirklichen Ursachen, welche den Verlust der Schlacht von Solferino veranlaßt haben, können unserer Ueberzeugung nach der österreichischen Armee nur zum Nutzen dienen. Die Faktoren, welche bei gleicher Stärke der sich bekämpfenden Armeen eine Niederlage herbeiführen, sind gewöhnlich zweifach und beruhen entweder auf einer militärischen Inferiorität der Truppen, oder auf der geistigen Verschiedenheit der beiderseitigen Heerführung. Das moralische Gleichgewicht zweier Armeen ist schwer herzustellen; die Qualität der Heerführung kann dagegen häufig durch einen einfachen Personenwechsel geändert werden. Napoleon I. im Feldzuge von 1815 ist sogar ein schlagender Beweis, daß zeitweise derselbe Kopf die genialsten Gedanken und die größten Irrthümer beherbergt. Ebenso können dieselben Männer, die den Verlust der Schlacht von Solferino verschuldet haben, vielleicht einst die Armee zu Triumphen führen, welche die Schattenseiten des Tages von Solferino reichlich überstrahlen.

Die brave österreichische Armee aber, welche in den jüngsten Kämpfen in Schleswig abermals die Probe abgelegt hat, daß ihre Energie im Angriffe ihrer bewährten Bähigkeit in der Verteidigung gleichkommt, wird aus dieser Schrift vielleicht die Ueberzeugung schöpfen, daß sie auch bei Solferino den Sieg davon getragen hätte, wenn ihre Hauptmacht auf den entscheidenden Punkt der feindlichen Stellung dirigirt worden wäre. Das Selbstbewußtsein der Armee kann durch die Ueberzeugung, daß sie an den in Italien erlittenen Unfällen

schullos ist, nur gehoben werden und wenn einmal die Armee vor dem Grundsatz durchdrungen sein wird, die Offensive als Regel und den passiven Widerstand als Ausnahme zu betrachten, so wird dieselbe neuen Kriegsunternehmungen mit Siegeszuversicht entgegenblicken können.

el

A. MEJSTRIK
Buchhandlung und Antiquariat
Wien, I., Wollzeile 6.

102.37